

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



GOTTESDIENST IN ST. JOSEF / RANKWEIL. FOTO: INGRID IONIAN

6 Selbst entscheiden. Erwachsenenschutz statt Sachwalterschaft.

7 Hoffnung. Bischof Manfred Scheuer besuchte den Nordirak.

10 Lebensfreude im Alter. Zu Gast im Sozialzentrum Bregenz-Weidach.

11 PGR-Serie. Besuchsdienst in den Krankenhäusern.

Lachend. Durch die fünfte Jahreszeit

Der Fasching hält vielerorts Einzug in die Kirchen.

Ziemlich verrückt ging es letztes Jahr beim Faschinggottesdienst in St. Josef in Rankweil zu. Pfarrer und Minis erschienen mit Hütchen und das Opfergeld landete in rosa Sparschweinen. Ja, der Fasching macht auch vor den Kirchentüren nicht halt. Schließlich wird dort ja das Leben gefeiert - in all seinen Facetten. Und wenn Freude und Ausgelassenheit in der Kirche einkehren, dann stoßen sie auf einen riesigen Resonanzraum. Denn Grund zur Freude haben wir Christenmenschen seit allem Anfang. Odr? PB

Eine Liebeserklärung an die Pfarrer, Pfarrprovisoren, Pfarrmoderatoren, Vikare und Kapläne

Ein Pfarrer hat's nicht leicht

Unter diesem Titel veröffentlichte das KirchenBlatt in der Faschings-Ausgabe vom 17. Februar 1985 ein Gedicht von Dr. Hans Wagner, ehemaliger Presseverantwortlicher der Erzdiözese München bzw. der Deutschen Bischofskonferenz und später Professor für Kommunikationswissenschaft in München. Das Gedicht wurde, so die Redaktion damals, im Nachlass des offenbar als humorvoll bekannten Pfarrers Alfons Winter gefunden. Das KirchenBlatt hat in jüngster Zeit keine Witze mit oder über Pfarrer gebracht. Von Nicht-Priestern hatte es in den seltenen Fällen, da das KirchenBlatt sich an Kleriker- oder Frömmigkeitswitze wagte, erboste Rückmeldungen dazu gegeben, von Priestern hingegen um so positivere ... Wir denken: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Darum: Hier nochmals die Reime Hans Wagners über die irdischen Agenten, Notfall-Sanitäter und Familien-Fest-Gestalter. DIE REDAKTION

AUF KEIN WORT

Ore, Ore! Maschgara, Maschgara! Spälta, Spälta! Jöri, Jöri! Der Fasching geht in die Zielgerade und feiert nun den großen Kehraus. Darum keine langen Worte, sondern: Auf zum nächsten Umzug! Und Obacht, liebe Leser/innen: Der Lügenbaron mischt mit in dieser Ausgabe, gleich viermal. Wusstet ihr, übrigens, warum die meisten Leute den Lügenbaron so gern haben? Weil sie eine Lüge weniger fürchten als die Wahrheit. In diesem Sinne: Frohes Feiern, Krapfen in allen Sorten und Farben und stets gutes Nach-Hause-Kommen! Denn der nächste Aschermittwoch kommt bestimmt.

S'KIRCHAMÜSLE

E kirchamuesle@im-himmel-vor-dus.va

Ein Pfarrer ist wohl heutzutage in nicht beneidenswerter Lage. Er sitzt mit sehr gemischt' Gefühlen so ziemlich zwischen allen Stühlen.

Er ist ein irdischer Agent für Himmelsfragen kompetent. Hienieden, so das Weltkind kichert, ist man doch Allianz-versichert!

Bestellt als Gottes Stellvertreter ist er nur Notfall-Sanitäter; die meisten nämlich tun ihm kund: „Mir brauch'n nix, denn mir san g'sund!“

Sein Sortiment für die Moral scheint vielen heute viel zu schmal, da kann der Supermarkt der Sitten für jeden Zweck ja viel mehr bieten!

Und sollte es der Pfarrer wagen, ein ernstes Wörtlein laut zu sagen, dann heißt es ganz verständnisvoll: „Das ist sein Job, das muss er wohl!“

Man lässt den Pfarrer ruhig wissen, dass wir nicht sollen, wollen, müssen, und dass - wie es bekanntlich heißt - ein Hund, der bellt, nur selten beißt!

Die gute Nachricht zu verbreiten bringt auch nichts außer Schwierigkeiten, denn Nachrichten für Mann und Frau liest Köpke in der Tagesschau!

Dann ist der Pfarrer kompetent für Freude, die die Welt nicht kennt! Doch nutzt man ihn samt Rock und Psalter nur als Familien-Fest-Gestalter.

Fluglehrer für das ew'ge Leben soll allen er doch Starthilf' geben, sobald sich schließt der Lebensbogen - und ist doch selbst noch nicht geflogen!

Der Pfarrer in der Alltagshetze ist Schnittpunkt vieler Gegensätze! Mit anderen Worten und bizarrer: Er ist kein Mensch, er ist ein Pfarrer!

Doch nicht nur Kinder dieser Zeit betrachten so die Geistlichkeit. Der Pfarrer kämpft auch mit den Tücken der innerkirchlichen Kritiken.

Zeigt Partnerschaft sein Arbeitsstil, heißt es: „Er weiß nicht, was er will!“ Doch pflegt er nicht in allem Rat, gilt er sogleich als Potentat!

Hat er ein Wort Latein gesprochen, gilt er als erzantiker Knochen. Wenn er nur deutsche Messen liest, ist er ein böser Progressist!

Erlaubt er, dass der Laie predigt, ist er als faul ganz rasch erledigt. Doch wehe, predigt da kein Laie, kommt das vom Dünkel seiner Weihe!

Als Mann, der unter Blindheit leidet, nicht zwischen Gut und Böse scheidet, gilt er, wenn er mit jedem spricht, als unnahbar, tut er das nicht!

Gerät die Liturgie ihm länglich, ist er ein Trödler unumgänglich. Macht er's aber kurz und bündig, schon wird er mangels Fromm-Sein sündig!

Fasst er die Jugend strenger an, erkennt man ihn als Grobian, und schreit, lässt er ihr Freiheitsräume, dass er die Hirtenpflicht versäume.

Ist seine Kirche lau beheizt, gleich heißt es: „Unser Pfarrer geizt!“ Wenn umgekehrt sie Wärme spendet: „Schaut, wie er unser Geld verschwendet!“

Will er einmal in Urlaub geh'n, hört man bestimmt: „Ja, der hat's schön!“ Doch geht er nicht, ist alles klar: „Der hat ja Urlaub s'ganze Jahr!“

Und dehnt er sich barock und rundlich, wird er als Schlemmer aktenkundlich! Doch wirkt er dünn und nimmt er ab, hält ihn bestimmt die Köchin knapp!

Er steckt im Mühlrad der Extreme, denn stets, was er auch unternehme, sagt so ein Katholik, ein starrer: Er ist kein Mensch, er ist doch Pfarrer!

Zum Glück, darüber sind wir froh, ist das ja nur woanders so! Bei uns hat es ein Pfarrer fein: Hier ist er Mensch, hier darf er's sein! <<



Unwesentliche Fragen des Glaubens. Teil 3

Müssen Christen mutig sein?

Heilige. Martyrerinnen und Martyrer. Die Mystikerinnen. Mutig waren sie, sagt man. Aber: Müssen Christen mutig sein?

MATTHÄUS FELLINGER

Nein. Um die Antwort vorwegzunehmen. Nein, Christen müssen nicht mutig sein. Aber sie können es. Man stelle sich vor, es gäbe nur mutige Leute. Eine ziemlich Katastrophe wäre es. Zum Mut gehört schon auch Qualität. Mutig, aber dumm, das wäre eine verhängnisvolle Kombination, vor allem dann, wenn man mit dem Mut die Waghalsigkeit meint – und mit seinem eigenen Mut Kopf und Kragen der anderen riskiert. Ohnehin ist es nicht so einfach mit dem Mut. Er kommt in ganz unterschiedlichen Gewändern daher und ist oft nicht leicht zu erkennen. Und: Manchmal wäre schon viel gewonnen, wenn man nur dem Unmut nicht so viel Raum gäbe.

Der gewöhnliche Mut. Da wäre der Mut schlechthin. Die Grundform sozusagen. Da fasst sich ein Mensch ein Herz. Etwas in ihm sagt Ja. Ich will. Ich tue es. Der Mutige weicht nicht aus, er stellt sich der Situation. Aber schon wird es kompliziert.

Die Demut. Die Demut ist eine besondere Form von Mut. Kirchlich ist sie hoch geachtet, andere sagen: überbewertet. Man soll sie nicht schlechtreden. Eine Fähigkeit zur Zu-

wendung steckt in ihr – eine Hochachtung vor dem, dem man begegnet. Man muss nur zwei kleine Buchstaben hinzufügen: ein E und ein L, dann wird aus der Demut eine neue Mutgestalt, nämlich der:

Edelmut. Er besticht keineswegs mit einer dem gewöhnlichen Mut bisweilen nachgesagten Sturheit, sondern mit Eleganz. Klar, und sympathisch. Auch so kann man mutig sein. Mit Ruhe und in freundlicher Geradlinigkeit.

Großmut und Langmut. Gewöhnlich schreibt man dem Mut etwas Heftiges, eher Momenthaftes zu. Es gibt auch die ausdauernden Formen: den Langmut, der Geduld hat, und den Großmut, dem ein sehr weites Herz zu eigen ist. Er verliert die Geduld nicht so schnell. Eltern sollten auf ihn setzen. Die Kinder auch.

Hochmut. Beim Mut ist es wie bei den Engeln. Es gibt den Gefallenen. Dem Hochmut wird etwas Sündhaftes nachgesagt – wenn er seine Nase höher tragen zu müssen meint als die anderen. Aber es kann auch eine ganz ehrliche Stimmung sein. Eine heitere Frohmütigkeit, wie es im Lied heißt: „Nun sind wir alle frohgemut, so will es Gott gefallen“ – Gotteslob Nr. 950 übrigens.

Übermut. Der Übermut ist eine problematische Mut-Variante. Manchmal stolpert er

über die eigenen Füße, meint, er wäre allein maßgeblich – schon ist es passiert. Man sollte doch auch den Kopf dabei haben.

Anmut. Zweifellos eine der schönsten Gestalten des Mutes ist sie: die Anmut. Vielleicht deshalb tritt sie in weiblicher Gestalt in Erscheinung. So überhaupt nichts Überfallsartiges hat sie an sich. Anziehend wirkt sie, niemand würde ihr Erscheinen als *Zumutung* empfinden. Aber sogar Letztere, die Zumutung, hat ihre gute Seite. Wer mir etwas zumutet, traut es mir immerhin zu.

Schwermut und Wehmut. Es fällt nicht leicht, mutig zu sein. Besonders dann nicht, wenn Mut als Schwermut in Erscheinung tritt – und weh tut. Es braucht sie, die Schwermütigen und die Wehmütigen, die die Dinge nicht nur mit *Gleichmut* auf die leichte Schultern nehmen, sondern sich zu Herzen gehen lassen. Da wünscht man ihnen, dass sie jemanden treffen, der sie mit *Frohmütigkeit* ansteckt.

Starkmut. „Thymos“ nannten die Griechen den Mut. Das bedeutet auch: Lebenskraft. Die Lebenswurzel, könnte man sagen. Tief drinnen sitzt sie im Menschen – und macht ihn stark. Wo jemand sich nicht gehen lässt, sondern selber geht. Das ist er. Laut Bundeshymne, dritte Strophe, ist er sogar staatstragend. „Mutig in die neuen Zeiten, frei und gläubig lasst uns schreiten.“ Also: Nur Mut.

AUSFRAUENSICHT

Voll verplant

24. Jänner 2018. So weit reicht meine berufliche Terminplanung in die Zukunft. Dazwischen reiht sich ein Termin an den anderen - von Besprechungen über Sitzungen und Tagungen bis hin zu Abgabeterminen und Projektfristen. Irgendwie schockierend und ernüchternd zugleich. Ein Terminkalender sollte das Leben eigentlich unterstützen, bei manchen Menschen hat man aber das Gefühl, dass er ihr Leben ist.

Wenn ich meinen Terminkalender so betrachte, habe ich Angst auch zu so einer Person zu werden. Nicht nur beruflich, sondern auch privat. Alles muss notiert werden. Möchte ich wissen, was ich an einem bestimmten Tag in der Vergangenheit gemacht habe, muss ich „nur“ einen Blick in mein allwissendes Handy werfen.

Der Kalender ist voll. Der Kopf auch. Und um den Kopf zu entlasten, wird der Kalender weiter gefüllt. Ein Teufelskreis, aus dem ich mich in der Fastenzeit etwas ausklinken möchte. Ganz nach dem Motto des gleichnamigen Fastenprojekts werde ich heuer „halt amol“ sagen. Zu mir, zu anderen, zur Terminaufnahme - beruflich wie privat. Denn wie es der Journalist Kurt Tucholsky einst formulierte: „Ein voller Terminkalender ist noch lange kein erfülltes Leben“.



SIMONE RINNER

Die Caritas-Seniorenarbeit bietet an drei Orten Erholungswochen an

„Leben ist jetzt!“

Die Caritas Seniorenarbeit bietet auch heuer wieder Seniorenerholungswochen an. Sie richten sich an Frauen und Männer ab 70 Jahren, die noch selbständig in der Lebensführung sind. Unter dem Motto „Leben ist jetzt!“ gibt es die Möglichkeit zwischen



Gemeinsam Erholungszeit genießen. CARITAS

drei verschiedenen Turnussen bzw. Orten zu wählen. Das Programm ist vielfältig und bietet für jeden etwas: von Wanderungen und kreativen Aktivitäten über Singen und Musizieren bis zu gemeinsamem Spielen und Gedächtnistraining sowie Impulsen für das spirituelle und praktische Leben.

► **Turnus 1:** Eriskirch am Bodensee, Erholungshaus St. Theresienheim, **26. Mai bis 2. Juni**

► **Turnus 2:** St. Gallenkirch, Erholungshaus Mariahilf, **10. bis 17. Juni**

► **Turnus 3:** Krumbach, Kur- und Gesundheits-hotel Bad Rossbad, **24. Juni bis 1. Juli**

Anmeldungen: T 0676 88420 4018 (Montag und Donnerstag, 8.30 bis 11.30 Uhr),

E gertrud.hefel@caritas.at

PGR-Wahlen: Briefwahl ist möglich

Noch mehr Wahlmöglichkeiten

Bei den kommenden Pfarrgemeinderatswahlen haben Wähler/innen die Möglichkeit, ihre Stimme auch per Briefwahl abzugeben. Die dafür nötigen Wahlunterlagen können online bestellt werden. Zugestellt werden sie von jener Pfarre, in der die Antragsteller/innen ansässig sind. Die Wahlunterlagen müssen dann richtig ausgefüllt ins Kuvert gesteckt und bis zum Wahltag ans Pfarrbüro geschickt werden.

Diese zusätzliche Wahlmöglichkeit ist vor allem für jene ein Gewinn, die lieber online tätig sind, am 19. März außer Landes verweilen oder in ihrer Beweglichkeit sehr eingeschränkt sind. Die Verantwortlichen sehen darin einen Service für die Wählenden und erhoffen sich gleichzeitig eine höhere Wahlbeteiligung.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/briefwahl

Leserforum

Tabuthema?

Zur Kolumne AUSFRAUENSICHT vom 9. Februar 2017, Kirchenblatt Nr. 6

„Die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dreht Endlosschleifen“, so schreibt Frau Winsauer im Kirchenblatt unter „AUSFRAUENSICHT“. Dem kann ich voll zustimmen, denn es ist wirklich ein endloses Leiden - Partnerschaft, Ausbildung, Job und Kinderbetreuung - unter einen Hut zu bringen. Dass die Gesundheit, die Partnerschaft, das Familienleben und vor allem die Kinder darunter leiden, ist ja, wie verschiedene Studien zeigen, bekannt. Warum Familie und Beruf nicht nacheinander ausführen? Wenn

man über weibliche Altersarmut redet, dann sollte auch die Familienarbeit als Vollzeitberuf zur Sprache kommen. Wo ist die Gleichberechtigung für Frauen und Mütter, die zu Hause bleiben und die Kinderbetreuung selbst in die Hand nehmen wollen? Frauen und Mütter, empört euch und fordert von den politisch Verantwortlichen, dass Familienarbeit, auch für die Gesellschaft, ein Beruf ist, dementsprechend honoriert, bezahlt und pensionsrechtlich abgesichert wird. Es lohnt sich, unangenehm aufzufallen, wenn es gegen Alters-, Familien- und Kinderarmut geht.

Norbert Bolter, Gitzebühel 9, Koblach

Konzert zugunsten des Carl-Lampert-Saales in Göfis

Ein quirlig-jazziger Benefiz-Abend

Am 9. Februar war die Big Band Walgau mit ihrem neuen Programm „Quirlig odr?!“ zu Gast in Göfis. Auf Einladung des Freundeskreises Carl Lampert spielten die Musiker/innen Jazz-Leckerbissen aus Vorarlberg. Zu allererst war es aber die Nachwuchsband „Jazzdesaster“, die für gute Stimmung im Vereinshaus sorgte. Unter der Leitung von Martin Pfeffer gab es u.a. Klassiker von Joe Zawinul oder von den Beatles zu hören. Danach betete das Vereinshaus ob der Intensität und Fülle der künstlerisch sehr anspruchsvollen Arrangements. Bandleader Christian Mathis präsentierte mit „seiner“ Big Band Walgau u.a. Werke von Gerold Amann, Dietmar Kirchner, Peter Herbert, Thomas Heel und Werner Gorbach. Das Pu-



Begeisterndes Benefizkonzert in Göfis. SONDEREGGER

blikum war begeistert von der Spielfreude der Band und dankte mit viel Applaus. Der Reinerlös des Abends kommt dem Schuldenkonto des Carl-Lampert-Saales zugute. RAINER NÄGEL

LESUNG FÜR LESER/INNEN

„Herz-Erzählungen“

heißt das Erstlingswerk von Carmen Franceschini. Die Vorarlbergerin hat darin Geschichten gesammelt, die das Leben schreibt - 64 Erzählungen, die Momente des Glücks, der Freude und der Unbeschwertheit fühlbar machen. Speziell für KirchenBlatt-Leser/innen gestaltet die Autorin eine Lesung. Der Eintritt ist frei.



Carmen Franceschini liest aus ihrem neuen Buch. BAUR

► **Donnerstag, 2. März, 19 Uhr**, Nepomukkapelle, Bregenz. **Anmeldung: E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at**

AUF EINEN BLICK

Zukunft von „Haus Said“ gesichert

Aufgrund ihrer Volljährigkeit werden alle derzeit noch unbegleitet minderjährigen Flüchtlinge bis in spätestens drei Jahren aus dem ehemaligen Schülerwohnheim der Herz Jesu Missionare in Bregenz ausgezogen sein. Deshalb hat sich die Diözesanleitung Gedanken über die weitere Nutzung des Hauses gemacht. Geplant ist, dieses als Rückzugsort für pastorale Mitarbeiter/innen zur Verfügung zu stellen. Ob Sabbat- oder Pensionszeit, das Haus ist für alles bestens geeignet. Auch der neue Seelsorger für das benachbarte Landhaus soll dort einziehen.

Neues aus Maria Bildstein

Wende bei der Renovierung der Wallfahrtskirche Maria Bildstein: In den vergangenen Wochen war die Pfarrkirche für die anstehende Innensanierung komplett ausgeräumt worden. Die Altäre, die die Pfarre Vandans den Bildsteinern leihweise überlassen hatte, wurden in ein Depot übersiedelt, Kirchenbänke und Boden entfernt. Der leere Kirchenraum hat bei den Bauverantwortlichen offenbar Eindruck hinterlassen, wie die Diözese in einer Aussendung mitteilte: So beschlossen die zuständigen Gremien, die Kirche zukünftig nicht nur für Gottesdienste, sondern als Multifunktionsraum zu nutzen, etwa für Konzerte, Ausstellungen, Versammlungen und Feste. Dazu sollen bewegliche Altäre, Tische und Sitzgelegenheiten angeschafft werden. Ob die drei Vandanser Barock-Altäre ins Montafon zurückgebracht werden, ist noch Gegenstand von Verhandlungen. Das große Hinweisschild auf die „Barockkirche Bildstein“ auf der Rheintalautobahn vor der Ausfahrt Dornbirn-Nord wird von der Asfinag bereits am nächsten Dienstag entfernt.

Gesetzesentwurf

Das Erwachsenenschutzgesetz steht auf vier Säulen:

■ Vorsorgevollmacht.

Bei dieser schon bestehenden Einrichtung kann eine Person für den Fall, dass sie nicht mehr entscheidungsfähig ist, eine Person als Vertreter/in bestimmen.

■ Gewählte Erwachsenenvertretung.

Bei dieser neuen Einrichtung kann jemand auch dann eine Vertretungsperson wählen, wenn er oder sie nicht mehr voll geschäftsfähig ist. Sie muss die Tragweite aber zumindest in Grundzügen verstehen.

■ Gesetzliche Erwachsenenvertretung.

Das ist eine neue Form der Vertretung durch Angehörige. Der Vertreter soll weitgehende Befugnisse erhalten, unterliegt aber mehr gerichtlicher Kontrolle. Der Kreis der möglichen Vertreter wird erweitert. Befristung auf drei Jahre.

■ Gerichtliche Erwachsenenvertretung.

Sie ersetzt die Sachwalterschaft. Deutlicher als bisher wird eine Beschränkung der Vertretungsbereiche angeordnet: Eine Erwachsenenvertretung in allen Bereichen ist kein Ziel. Ein Erwachsenenschutzverein muss prüfen, ob eine gerichtliche Erwachsenenvertretung notwendig ist. Befristung auf drei Jahre.

Stets gilt: Kontrollen, ob die Vertretung noch notwendig ist, sind vorgeschrieben. Auch vertretende Angehörige und nicht nur berufliche Erwachsenenvertreter (Notare, Rechtsanwälte, Vereine) müssen im Zentralen Vertretungsverzeichnis eingetragen sein. Für Sachwalterschaften nach altem Recht ist ein langsame Übergang vorgesehen.

Erwachsenenschutz statt Sachwalterschaft

Mehr selbst entscheiden

Eher unbemerkt kündigt sich ein neues Gesetz an, das für zehntausende Österreicher/innen, die nur eingeschränkt entscheidungsfähig sind, große Veränderungen bringt: Das Erwachsenenschutzgesetz soll das Sachwalterschaftsrecht ablösen.

Viele Familien kennen das: ein älterer Mensch mit Demenzerkrankung oder ein Verwandter mit einer psychischen Beeinträchtigung ist vielleicht mit Bankgeschäften überfordert, bewältigt aber sonst den Alltag. Muss da eine Sachwalterschaft her, also eine Übernahme der Entscheidung durch andere, die vor 33 Jahren statt der Entmündigung eingeführt wurde?

Zwar kann man schon heute die Sachwalterschaft auf bestimmte Bereiche beschränken. In der Realität, bemängelt das Justizministerium, wird aber zu oft zur umfassenden Sachwalterschaft gegriffen: Zwischen 2003 und 2015 haben sich zudem die Sachwalterschaftsfälle von 30.000 auf rund 60.000 verdoppelt. Außerdem fordert internationales Recht mehr Selbstbestimmung für die Betroffenen.

Neuer Ansatz. Diese Probleme soll nun das Erwachsenenschutzgesetz lösen, das derzeit im Justizausschuss des Parlaments liegt und Mitte 2018 in Kraft treten soll (Randspalte). „Es zeigt einen Wechsel in der Denkweise“, sagt Judit Marte-Huainigg. Die Leiterin des Referats für Grundlagen und Sozialpolitik der Caritas Österreich erklärt: „Die Selbstbestimmung wird deutlich gestärkt: Bevor es zu

einer gerichtlichen Erwachsenenvertretung kommt, haben gelindere Mittel Vorrang. Zudem kann die Erwachsenenvertretung auch auf einzelne Aufgaben beschränkt werden: Ein psychisch beeinträchtigter Mensch erbt zum Beispiel ein Haus, das verkauft werden soll. Das ist eine komplizierte Angelegenheit, für die das Gericht eine Vertretung anordnet. Ist das erledigt, endet auch die Vertretung.“

Besser geeignet. Insgesamt bewertet die Expertin den Gesetzesentwurf positiv, weil er der Unterstützung Vorrang vor der Stellvertretung bei Entscheidungen gibt. Die Erwachsenenvertretung soll auf jene Bereiche eingeschränkt werden, wo es zum Schutz der betroffenen Person notwendig ist. Sie vertraut darauf, dass genügend Budget da ist, um das Gesetz gut umzusetzen. „Es wird aber Zeit brauchen, bis sich das eingespielt hat, da sind auch Probleme zu erwarten“, ergänzt Marte-Huainigg.

Karl Bitschnau, Leiter von „Hospiz Vorarlberg“, sagt: „Alle Beteiligten – Betroffene, Vertreter, Gerichte, Familien – werden mehr gefordert werden.“ Grundsätzlich sieht er die Tendenz positiv: „Wir sehen in der Praxis, dass schwerkranke Menschen oft nur vorübergehend entscheidungsunfähig sind. Und dass man den Willen von Menschen mehr respektiert, die mit Entscheidungen überfordert sind, ist auch eine Frage der Menschenrechte.“ Heikel werde die Abwägung, wie viel Selbstbestimmung möglich ist, aber weiterhin bleiben. ◀ HEINZ NIEDERLEITNER



Für Menschen, die nicht allein alle Entscheidungen treffen können, soll es künftig Erwachsenenvertreter geben. Das können Angehörige, Notare, Rechtsanwälte oder Erwachsenenschutzvereine sein. FRANZ JOSEF RUPPRECHT



Bischof Manfred Scheuer (links) und Patriarch Louis Sako besuchten die zerstörte Christenstadt Batnaya in der Ninive-Ebene im Nordirak.

PULLING/KATHPRESS

Die ersten Christen sind zurück

Besuch in der Ninive-Ebene im Nordirak

Der Linzer Bischof Manfred Scheuer war gemeinsam mit dem chaldäischen Patriarchen Louis Sako auf Lokalauschein in der vom IS befreiten Region westlich von Mosul.

Einst lebten in der Kleinstadt Batnaya in der Ninive-Ebene rund 15 Kilometer nordöstlich von Mosul 3000 christliche Familien. Als im Sommer 2014 die Terrormiliz IS vorrückte, mussten alle fliehen. Die Bewohner von Batnaya gehörten zu jenen mehr als 120.000 christlichen Flüchtlingen, die nur ihr nacktes Leben retten konnten. Die gesamte Ninive-Ebene war christenfrei. Mehr als zwei Jahre wütete und hauste die IS-Terrortruppe in Batnaya. Vor rund drei Monaten konnten kurdische Verbände die Stadt zurückerobern. Bischof Scheuer stattet dem fast vollständig zerstörten Städtchen gemeinsam mit dem chaldäischen Patriarchen Louis Sako einen Besuch ab.

Trümmerfeld Batnaya. Schwer bewacht von Soldaten und Leibwächtern bahnen sich Scheuer und Sako den Weg durch die Trümmerfelder zur St.-Kyriakos-Pfarrkirche. Das Innere und Äußere der Kirche ist verwüstet, die Wände sind mit Hassparolen beschmiert, einer großen Marienstatue wurde der Kopf abgeschlagen. An der Wand einer Seitenkapelle finden Scheuer und Sako Schmierereien in schlechtem Deutsch: „Oh ihr Kreuzsklaven. Ihr habt keinen Platz in Islamischenland. Entweder gehst du raus oder wir töten dich.“ –

Stammten diese Terroristen aus Deutschland? Oder gar aus Österreich? Wie überall, wo der IS wütete, wurden Gräben und Verteidigungsstellungen angelegt, Tunnel gegraben, Minen und Sprengfallen verlegt. Die Minen konnten von den kurdischen Truppen weitgehend entfernt werden. Batnaya ist und bleibt auf absehbare Zeit ein Trümmerfeld, schwer bewacht von kurdischen Truppen und christlichen Milizen. Ob die christlichen Bewohner jemals zurückkehren können?

Hoffnung in Telskof. Einige Kilometer entfernt in der Kleinstadt Telskof lebt die Hoffnung. Einst wohnten hier 8000 Christen. Demnächst werden es zumindest wieder 200 sein. Sie hätten sich entschlossen, in die einst blühende Stadt zurückzukehren, berichtet Pfarrer Salar. Er wird mit ihnen zurückkehren. In Telskof war der IS nur wenige Tage, bevor er von den Kurden mithilfe amerikanischer Luftschläge zurückgedrängt werden konnte. Hier blieben die Häuser relativ gut erhalten. Die Infrastruktur ist freilich völlig zerstört.

Mut und Glaubensstärke. In der provisorisch wiederhergestellten Pfarrkirche von Telskof feiern Patriarch Sako und Bischof Scheuer einen Gottesdienst, zu dem viele frühere Bewohner und Christen aus den umliegenden Dörfern und Städten gekommen sind. Mehr als 1000 Menschen drängten sich in der völlig überfüllten Kirche. Bischof Scheuer spricht den Menschen beim Gottesdienst Mut zu, in

ihrer Heimat zu bleiben und ihre befreiten Dörfer und Städte wieder neu zu besiedeln. Er zeigt sich tief betroffen vom Ausmaß der Zerstörung in der Region, zugleich aber auch beeindruckt vom Mut, der Glaubensstärke und der Zuversicht der Menschen.

Hilfe ist nötig. „Wir wollen hier in unserer Heimat bleiben und unsere Stadt neu aufbauen“, ergreift am Ende des Gottesdienstes ein Familienvater das Wort. „Aber wir brauchen Hilfe“, fügt er hinzu. Und auch Patriarch Sako hofft inständig, dass aus Österreich Hilfe kommt. Die chaldäische Kirche bemüht sich zwar nach Kräften, den Wiederaufbau zu unterstützen und hat dafür 400.000 Euro Soforthilfe auf die Beine gestellt, doch die Christen im Irak werden es ohne Hilfe von außen nicht schaffen. Das ist hier allen klar. Auch dem Linzer Bischof. Er hat im Rahmen seines Irak-Besuchs Patriarch Sako mit dem Kardinal-König-Preis ausgezeichnet. Dieser ist mit 10.000 Euro dotiert. Das kann freilich nur die „Initialzündung“ für noch mehr Hilfe sein, wie er sagt.

Nach der Messfeier segnet Patriarch Sako auf einem Hügel über Telskof ein großes Metallkreuz, das in der Nacht beleuchtet ist. Für die Bewohner von Telskof ist es ein Zeichen ihrer Entschlossenheit, von Neuem zu beginnen und ihren christlichen Glauben, ihre Kultur und ihre Sprache zu bewahren. Das Kreuz leuchtet wieder über der Ninive-Ebene. Die ersten Christen sind zurück. ◀ GEORG PULLING

SONNTAG

8. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 26. Februar 2017

Von Vögeln und Lilien

Geld. Essen. Gesundheit. Kleidung. Die Sorge darum soll das Leben nicht prägen. Man darf sie gelassen Gott anvertrauen.

Evangelium

Matthäus 6,24–34

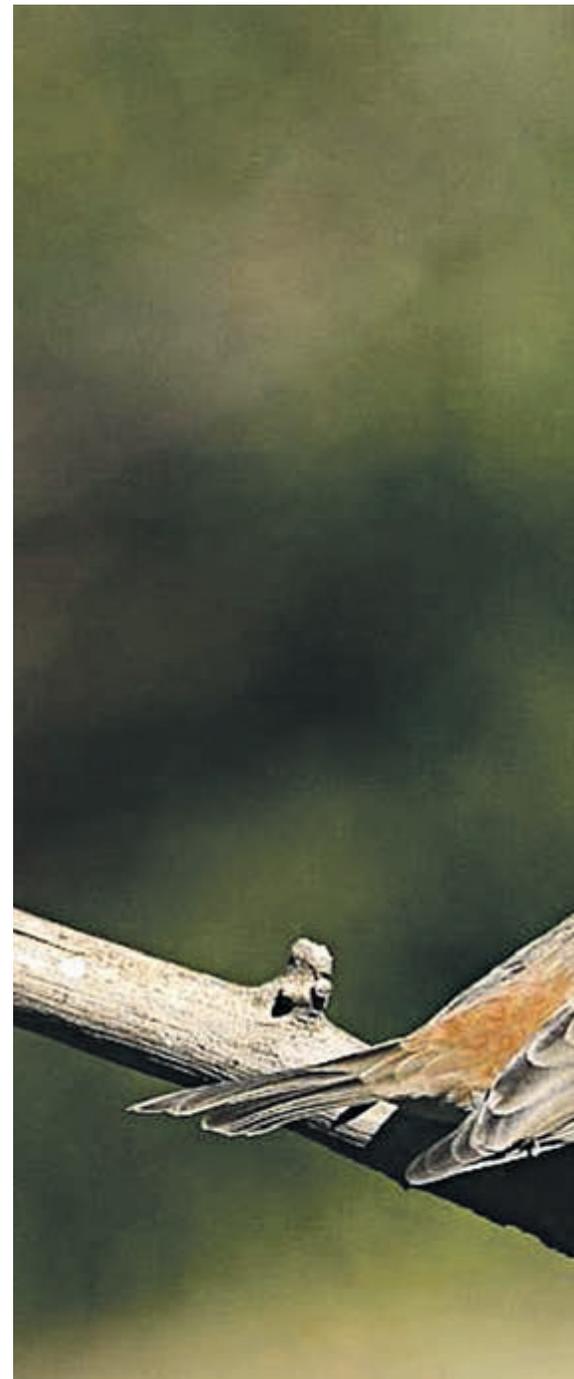
Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sie sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch,

ihr Kleingläubigen? Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen: Jeder Tag hat genug eigene Plage.

1. Lesung

Jesaja 49,14–15

Doch Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich verlassen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst, wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.



2. Lesung

1 Korinther 4,1–5

Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Verwalter von Geheimnissen Gottes. Von Verwaltern aber verlangt man, dass sie sich treu erweisen. Mir macht es allerdings nichts aus, wenn ihr oder ein menschliches Gericht mich zur Verantwortung zieht; ich urteile auch nicht über mich selbst. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, doch bin ich dadurch noch nicht gerecht gesprochen; der Herr ist es, der mich zur Rechenschaft zieht. Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird. Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.



WIKIMEDIA COMMONS

Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe,
von ihm kommt mir Hilfe.

Nur er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg;
darum werde ich nicht wanken. –

Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe,
denn von ihm kommt meine Hoffnung.

Nur er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg;
darum werde ich nicht wanken.

Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre;

Gott ist mein schützender Fels, meine Zuflucht.

Vertrau ihm, Volk Gottes, zu jeder Zeit!

Schüttet euer Herz vor ihm aus!

Denn Gott ist unsere Zuflucht.

AUS DEM ANTWORTPSALM 62

WORT ZUM SONNTAG

Macht euch keine Sorgen

Das klingt nach Werbung, die uns tagtäglich verspricht, dass man uns alle Sorgen abnehmen möchte: Die Lebensversicherung, der Bausparvertrag – alle sorgen sich darum, dass wir keine Sorgen mehr haben. Und eigentlich ist es doch genau das, was sich alle wünschen: keine Sorgen mehr zu haben.

Man muss Jesus im heutigen Evangelium sehr genau zuhören. Es geht um falsche und richtige Sorgen. Mit dem heutigen Evangelium stellt uns Jesus ganz deutlich die Frage: Was ist mir wichtig? Wofür lebe ich? Für wen und was bin ich da?

Und Jesus nennt klipp und klar die Dinge beim Namen: Wer dem Mammon dient, wer die Nebensache zur Hauptsache macht, der ist für ihn jemand, der gott-los geworden ist. Euch aber, sagt er, muss es zuerst um das Reich Gottes gehen und um seine Gerechtigkeit – und dann kommt alles andere. Macht euch also keine Sorgen!

An diesem Faschingssonntag möchte ich meinen Kommentar mit einigen Wünschen beenden: Der gute Gott zaubere ein Lachen auf eure Lippen, damit ihr Freude verschenkt und Mut macht.

Er bewahre den Frohsinn im Herzen, damit keine Bosheit euch überfallen kann. Er lasse den Humor in euch wachsen und reifen, damit ihr euch leichter nehmen könnt.

Er schenke euch den Sinn zu spielen, damit ihr jung bleibt noch im Alter. Sonnenschein und Regen komme auf eure Haut, damit sie euch vor den Falten des Ärgers bewahren.

ZUM WEITERDENKEN

Henry Miller hat das Wort geprägt: „Man muss viel lachen, ehe man Gott näherkommen kann.“ Demnach sind wir in der Kirche noch ziemlich weit von Gott entfernt – oder, was meinen Sie?



GERT SMETANIG

ist Pfarrer von Mauerkirchen
und Burgkirchen am Inn sowie
Dechant im Dekanat Braunau.
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@kirchenzeitung.at

Heiteres Rätseln, Musizieren und Tanzen in Bregenz

Lebensfreude im Alter

„Himmel und ...?“ – „Hölle!“ – „Saus und ...?“ „Braus!“, rufen alle einstimmig. Das Rätsel um die Wortpaare ist nur eine von vielen spielerischen Übungen im „Café Lebensfreude“ im Sozialzentrum Weidach. Seit sechs Jahren schon treffen sich dort einmal im Monat Frauen und Männer, die Lust auf Begegnung und Bewegung haben und sich auch im Alter noch gerne auf Neues einlassen.

CAROLINE BEGLE

Die Sonne scheint hell durch die Fenster, Kaffeeduft liegt in der Luft und beschwingte Musik erklingt im Foyer des Sozialzentrums Weidach in Bregenz. Rund zwanzig Seniorinnen und Senioren sitzen im Kreis, stampfen mit den Füßen auf den Boden, klatschen in die Hände und schwingen ihre Arme durch die Luft. Ein „Hexentanz“ steht heute auf dem Programm im „Café Lebensfreude“ - passend zum Fasching. Gruppenleiterin Anita Ohneberg packt als nächstes ihre Buchstabenkarten aus. Eine Besucherin zieht ein Kärtchen mit einem „T“. „Was hat mit einem Faschingsball zu tun und beginnt mit einem T?“, lautet die Frage. „Tanzen!“, ruft jemand, „Turteln“ ein anderer. Gelächter.

Für mehr Lebensqualität. Das „Café Lebensfreude“ lädt alle zwei Wochen zu Kaffee mit Kuchen und anschließendem Pro-

gramm ein. Dieses basiert auf dem Projekt „ALT.JUNG.SEIN. Lebensqualität im Alter“ und wird seit 2010 vom Katholischen Bildungswerk in Zusammenarbeit mit dem Sozialzentrum Weidach angeboten. Neben den Bewohnerinnen und Bewohnern des Sozialzentrums sind auch Gäste von außerhalb eingeladen, das Angebot zu nutzen. Durchschnittlich machen zwischen 20 und 30 Personen mit. „Jeder Kurs dreht sich um ein bestimmtes Thema“, erklärt Gruppenleiterin Anita Ohneberg. „Jedes Mal ist es anders, das ist sehr spannend.“

Der Name ist Programm. Die meisten, die im Stuhlkreis sitzen, besuchen das „Café Lebensfreude“ nicht zum ersten Mal. Anita Ohneberg nennt viele beim Namen und kennt ihre Vorlieben und Möglichkeiten. „Ich weiß, wer beispielsweise nicht so gern vorliest oder wer sich mit Bewegungen schwer tut. So kann ich das Programm anpassen und individuell auf die Menschen eingehen.“

Eine so bunt gemischte, große Gruppe ist auch immer wieder eine Herausforderung. „Eine gute Vorbereitung ist wichtig, und das Improvisieren“, weiß Ohneberg. „Es ist ein Geben und Nehmen“, erklärt sie. „Ich lerne jedes Mal auch selber etwas dazu.“ Motivation ist für sie auch die Gruppe selbst. „Wir sind miteinander gewachsen. Ich leite das Café Lebensfreude seit sechs Jahren, ich ken-

ne die Menschen, sie kennen mich, es findet ein Austausch statt, das ist das Schöne daran.“

Freude am Tun. Bei der nächsten Übung dürfen sich die Teilnehmenden Perkussionsinstrumente aussuchen - Rasseln, Klanghölzer und Shaker. Anita Ohneberg liest eine Geschichte vor, die von der Runde mit sanften oder lauten und wilden Klängen und Rhythmen vertont wird.

Eine Stunde lang werden so durch gemeinsames Musizieren und Erzählen, mit einfachen Sitztänzen, Rätseln und Gedächtnistrainings die grauen Zellen spielerisch in Schwung gebracht und die Freude an der körperlichen Bewegung geweckt. Überfordert wird dabei niemand, falsche Antworten oder Druck gibt es nicht. Der Spaß am gemeinsamen Tun und die Heiterkeit beim Lernen stehen im Vordergrund. Hilde Keckeisen, eine treue Café-Besucherin, freut sich über die Abwechslung: „Wir rätseln viel, dabei müssen wir unser Gehirn anstrengen, das ist gut.“ ◀◀

► **Café Lebensfreude.** Offener Treff für Senior/innen. Ohne Anmeldung, Unkostenbeitrag: 5,- Euro inkl. Kuchen und Kaffee.
Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 15 bis 17 Uhr (ausgenommen Feiertage und Juli/August), Sozialzentrum Weidach, Landstr. 3, Bregenz.

Informationen und Kontakt:

- Jutta Werner, Sozialzentrum Weidach, T 05574 46107
- Dr. Evelyn Pfanner, Kath. Bildungswerk, T 0676 83240 1102 und auf www.altjungsein.at



Musik, Bewegung, Rätsel, Geschichten: Das Programm, das Anita Ohneberg (links im Bild) im Café Lebensfreude gestaltet, ist vielseitig und spannend. Die Senior/innen treffen auf Vertrautes und auf Neuland. Vor allem aber treffen sie auf Gleichgesinnte - und das bringt Freude ins Leben. CAROLINE BEGLE (2)



Kranke besuchen.
Die Aufmerksamkeit
tut den Patienten gut.
FOTOLIA/ JEANETTE DIETL

Besuchsdienst in den Krankenhäusern

„Meine Besuche muntern die Kranken wieder auf“

Edith Frauenhoffer und ihr Team besuchen regelmäßig Patienten aus ihrer Pfarre in den Krankenhäusern.

PAUL STÜTZ

Zuerst Schmerzen und Sorgen, dann, wenn es wieder besser geht, Langeweile und Einsamkeit. Diese Themen prägen häufig den Alltag der Patienten im Krankenhaus. Gut tut es da, wenn man jemanden zum Reden hat. Freunde, Familie oder auch Menschen aus der eigenen Pfarre, die sich für Besuche Zeit nehmen. Wie Edith Frauenhoffer, die mit den Kranken aus ihrer Pfarre Linz-St. Theresia Kontakt aufnimmt. Die Leiterin eines 20-köpfigen Besuchteams führt sie ihr Dienst in die Krankenhäuser. Seit etwa 20 Jahren ist das so. „Ich habe mich am Anfang gefragt, ob ich diese Besuche als Kranke selbst möchte“, erzählt sie: „Da ich die Frage mit Ja beantworten konnte, habe ich

mit dem Dienst begonnen“. Die meisten Menschen freuen sich über den in Papier verpackten Mozarttaler und das Billett, das Frauenhoffer mitbringt. „Ich gebe etwas her, ich sammle aber keine Spenden“, betont sie.

Kranke aufmuntern. Die Anonymität der Stadt sorgt dafür, dass sie die überwiegende Mehrheit der Kranken vorher nicht kennt. „Das ist kein Nachteil“, meint Frauenhoffer. Neben kurzen Kontakten ergeben sich teilweise auch längere Gespräche. „Ich merke schon, wie die Besuche Kranke aufmuntern können. Ich gehe nicht mit einem Trauergesicht ins Krankenzimmer, lass meine eigenen Probleme zu Hause. Nur die Kranken sind wichtig“, berichtet Edith Frauenhoffer, die in ihrer Pfarre vielseitig tätig ist: als Lektorin, Kommunionsspenderin, Wortgottesdienstleiterin, Mesnerin und Pfarrgemeinderätin. Bei einer älteren Dame, die sie einmal besucht hatte, wurde es überhaupt eine langfristige Beziehung. „Sie hatte niemand, und da habe ich mich um sie gekümmert und Besorgungen gemacht. Bis zu ihrem Tod.“ Der Dienst an den Kranken ist für sie selbstverständlich. „Das ist einfach etwas, das ich für die Menschen tun kann. Außerdem ist krank sein nicht so schrecklich. Es gehört zum Leben dazu und in der Regel kann man wieder gesund werden“, sagt sie. Wenn sie jemand, den sie besucht hat, genesen wieder sieht, freut sie sich jedenfalls sehr. ◀

ICH BIN DA.FÜR

Der vielfältige Einsatz der Pfarrgemeinderäte für die Menschen in Österreich.

Eine Serie zur Pfarrgemeinderatswahl-Wahl am 19. März 2017

Teil 2 von 4

ZUR SACHE

Lange Tradition der Krankenbesuche

„Ich war krank und ihr habt mich besucht. (...) Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ . Diese Jesus-Worte aus dem Matthäusevangelium sind die biblische Basis für den Krankenbesuchsdienst, den es in der Pfarre Linz-St. Theresia seit über 50 Jahren gibt.

Anders als bei der Krankenhauseelsorge, bei der fix Angestellte Theolog/innen arbeiten, kümmern sich um den Besuchsdienst Ehrenamtliche. Derzeit sind es 20 Frauen, die regelmäßig zu den Kranken gehen. Darüber hinaus wird monatlich die Krankmesse gefeiert. Einmal im Jahr sind alle Kranken und ihre Angehörigen zum Krankensalbungsgottesdienst in die Pfarrkirche eingeladen.



Schenkt den Kranken ein Billett, eine Süßigkeit und ihre Zeit: Edith Frauenhoffer. KIZ/PS

Caritas-Arbeit. Organisatorisch ist der Besuchsdienst in der Pfarre Linz-St. Theresia beim Fachausschuss Soziales angesiedelt. In anderen Pfarren wird der Dienst meistens von deutlicher kleineren Teams betreut. Gleich ist aber überall, dass nur diejenigen Besuch bekommen, die das möchten. Das wird vom Krankenhaus vorher abgeklärt unter strenger Wahrung des Datenschutzes.



Marbod Fritsch zeigt seine Kreuz-Grafik
im Archiv seines Ateliers
in Bregenz. ÖLZ

Kunst trifft Kreuz

Marbod Fritsch hat für die Klara-Schwestern in Bregenz eine auf mehrere Jahre angelegte Kunstserie konzipiert und selbst mit einer überzeugenden Arbeit zum Kreuz gleich den Anfang gemacht. Nun wird die Aktion im Kapuzinerkloster präsentiert.

WOLFGANG ÖLZ

Die „KLARA-Edition“ ist eine Idee von Marbod Fritsch. Fünf Künstler, beginnend mit Marbod Fritsch selbst, werden eingeladen, Werke zum Thema „Glauben“ zu produzieren. Wer alle fünf Blätter erstet, hat eine schöne Mappe zeitgenössischer Kunst aus Vorarlberg. Marbod Fritsch kennt das Kapuzinerkloster aus seiner Zeit als Schüler, weil er im Gymnasium in der Gallusstraße unweit des Klosters vier Jahre als Oberstufenschüler verbracht hat. Der Künstler ist beeindruckt von der Lebenshaltung der Klara-Schwestern, „die nichts haben und auch auf ihre Fahne heften, dass sie nichts haben wollen“.

Es ist für einen Künstler wie Marbod Fritsch außergewöhnlich, dass er das Kreuz, kombiniert mit einem Brief der heiligen Klara an Agnes von Prag („Freue auch du dich stets

im Herrn ...“), zum Gegenstand seiner Kunst macht. Die Art, wie er es tut, hat aber sehr wohl Bezüge zu seinem sonstigen Werk. Er arbeitet etwa gerne mit Texturen, deren Lesbarkeit er auflöst.

Im Land bekannt ist Fritsch für die Schöpfung der Bahnschranke im Harder Seebecken, die die Vorarlberger in emphatische Befürworter und totale Gegner spaltete. Auch das „temporäre Museum“ im ORF-Funkhaus in Dornbirn, das 400 Sätze von verschiedensten Menschen beinhaltet, ist Kunstinteressierten ein Begriff. Neben diesem konzeptuellen Schaffen hat Marbod Fritsch auch ein beachtliches Œuvre an Zeichnungen.

Sollen religiöse Symbole im öffentlichen Raum zugelassen sein? Den herrschenden „Gesellschaftskrieg“ um das Vollverschleierungsverbot sieht Fritsch sehr kritisch. Hier gehe es weniger um ein tatsächliches Kleidungsproblem, sondern um symbolische Politik, um Signale an Teile der Bevölkerung abzusetzen. Insofern Staat und Religion getrennt sind, dürfte es nach Meinung von Fritsch allerdings auch keine Kreuzfixe in Klassenräumen geben. Gesamtgesellschaftlich sieht

der Künstler das Problem, dass die jungen Leute gänzlich ohne Religion aufwachsen und dadurch kaum einen Bezug zu Werten bekommen. Fritsch hat bewusst das Kreuz gewählt, denn er wollte die ursprüngliche Bedeutung des Kreuzes als Symbol für die Verbindung zwischen dem Irdischen und dem Himmlischen oder Göttlichen in den Vordergrund rücken.

Das Kreuz als Zeichen kann für den Glauben stehen, ohne es als Mittel der Verteidigung des Eigenen gegen das Fremde zu missbrauchen. Das Fazit des Künstlers lautet: „Wir sollten uns wieder auf die Kernbotschaften unseres - christlichen - Glaubens fokussieren.“ ◀

► **Präsentation der KLARA-Edition, Fr 3. März, 18 Uhr**, Kapuzinerkloster, Bregenz.

► **Ein Blatt der Edition** kostet € 360,-. Jedes Jahr wird eine Arbeit aufgelegt. Die Künstler arbeiten zum Selbstkostenpreis, der Erlös kommt allein den Projekten der Schwestern der hl. Klara in Bregenz zugute.

► **Veranstalter: Freundeskreis der Schwestern der hl. Klara**, Kontakt: Obmann Ing. Kurt Mathis, T 0664 2134221.

Lebenslust und Glaube sind kein Widerspruch

Gott kam trotzdem zu ihm ...

Nicht erst seit Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“ stellt sich die Frage, ob Gott und Humor, Glaube und Lebenslust zusammengehen. Autor Markus Hofer zeigt, dass in scheinbaren Alltäglichkeiten wie Essen, Trinken oder Schlafen dennoch eine Spiritualität steckt, die das Leben als ein Geschenk Gottes zu feiern weiß.

DIETMAR STEINMAIR

Markus Hofer begibt sich in seinem neuen Buch „Glauben und das Leben genießen“ auf die Spur eines Gottes, der in allen Lebenslagen mit dabei sein will: Nicht nur in heiligen Hallen und im Gottesdienst, nein, auch beim Genießen, beim Arbeiten und, ja, auch in der intimen Begegnung zwischen zwei Menschen.

Keine Weltflucht. Ausgangspunkt der Überlegungen Hofers ist aber nicht ein materialistisch-hedonistischer Blick auf die Welt, sondern das Buch der Bücher selbst: die Bibel. Das „Hohelied der Liebe“ ist daraus hinlänglich bekannt und beliebt, wenn gleich über die mehr himmlische oder doch eher irdische Interpretation trefflich gestritten wird. Genau hier setzt Hofer an. Nicht die leibfeindliche Weltflucht ist die erste Aufgabe eines Gläubigen, sondern die Frage: Wenn Gott in Jesus von Nazaret schon Mensch geworden ist, ist er dann als dieser nicht auch - bis auf die Sünde - ganz im Leben und Leiden und Lieben der Menschen drinnen? Und will Gott nicht gerade von sich selbst aus dort drinnen sein, ist Leiblichkeit also kein lästiges Übel, sondern in Gottes Plan geradewegs so gewollt? „Was nicht angenommen ist, kann auch nicht erlöst werden“, lehrte der Kirchenvater Gregor von Nazianz schon im 4. Jahrhundert. Nicht weil Leiblichkeit und Sinnhaftigkeit des irdischen Menschen das Ziel des Lebens sind, sondern eine notwendige Station auf dem Weg zu Gott.

Offenbarung Gottes. Den Beginn macht Hofer bei Abraham und dem Besuch durch die drei Wanderer. Es ist eine zentrale Geschichte über die Offenbarung Gottes. Diese geschieht hier nicht mit Blitz und Donner, sondern „sie wird vielmehr beschrieben in den alltäglichsten Formen: der vorüberziehende Wanderer, der Mensch, der neben mir lebt, der mit mir lebt, mit mir das Le-

ben teilt. Die Offenbarung Gottes wird beschrieben als etwas, was sich an jedem Ort zu jeder Zeit ereignen kann.“ Abraham tat gerade das, was er jeden Tag um diese Zeit tat, und „Gott kam trotzdem zu ihm“. In diesem „Trotzdem“ liegt die Spannung des Buches: Markus Hofer zeigt, wie Gott die biblischen Helden - also auch uns - ein ums andere Mal überrascht: Abraham, Moses, Ijob, David - „Typen mit Ecken und Kanten und vielen krummen Zeilen“, wie der Autor sie beschreibt. Doch Gott ist ihnen nahe auch im Leid und im Versagen.

Darf man über Jesus Witze machen? Ein „sattelfester Glaube“, so Hofer, ertrage auch Witze über Gott. Guter Humor habe „ein Gespür für den Unterschied zwischen Gott und Halbgöttern, zwischen Berufenen und Möchtegerns, zwischen Tiefe und Vorgegaukeltem, zwischen Ernst und Oberfläche, zwischen Heil und Scharlatanerie“. Nicht nur hier liefert der Autor mit seinem Büchlein einen gut lesbaren Leitfaden für eine gesunde Alltagsspiritualität. So bleiben viele Worte und Zitate im Gedächtnis. Sie eignen sich - im besten Sinne des Wortes - auch als Trinkspruch fürs nächste Festmahl - und darüber hinaus. «

► **Buchpräsentation „Glauben und das Leben genießen“.** Grußworte von Barbara Schöbi-Fink (Stadt Feldkirch), Gottfried Kompatscher (Tyrolia-Verlag) und GV Rudolf Bischof (Diözese Feldkirch). Dialoggespräch mit Barbara Schöbi-Fink und Markus Hofer. Auszüge aus dem Buch. Musikalische Umrahmung: Ulli Troy. Buffet. **Do 2. März, 19 Uhr,** Pförtnerhaus, Reichenfeldgasse 9, Feldkirch.



Markus Hofer. Glauben und das Leben genießen. Lebenskunst aus der Bibel. Tyrolia Verlag 2017. Geb., 112 S., ISBN 978-3-7022-3586-4, € 14.95. Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7022-3511-6, € 9,99. TYROLIA

STENOGRAMM

■ **Familienstimmrecht.** Die Österreichische Bischofskonferenz teilt mit, dass es beim Familienstimmrecht, das für die PGR-Wahl am 19. März erstmals auch in Vorarlberg zur Anwendung kommt, Einschränkungen gibt. Das Familienstimmrecht können demnach nur gültig katholisch verheiratete Ehepaare beantragen, und zwar nur für Kinder, die aus dieser Ehe hervorgegangen sind, nicht aber für uneheliche Kinder. Außerdem müssen die Kinder nachweislich katholisch getauft worden sein und - sofern im entsprechenden Alter - bereits die Erstkommunion und die Firmung empfangen haben.

■ **Orgelfasching.** Am Rosenmontag feiert die große Behmann-Orgel traditionell Fasching. Prof. Helmut Binder spielt nach Noten und selbst Erdachtes und ist dabei auf Großleinwand sichtbar.

Mo 27. Februar, 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

■ **Preisjassen.** Am Faschingsonntag lädt die Eine Weltgruppe Schlins/Röns zum beliebten Preisjassen ins Pfarrheim. Ab 15.30 Uhr gibt es bereits Kuchen und Kaffee sowie Musik und Gesang. Um 17 Uhr startet die erste Jassrunde. Anmeldungen unter T 0664 73869577.

www.eineweltgruppe.at

So 26. Februar, ab 15.30 Uhr, Pfarrheim, Schlins.

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
in Egg ZH
in der Schweiz

Wallfahrtstag:
jeweils Dienstag
Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

SONNTAG 26. FEBRUAR

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Christuskirche in München-Neuhausen. „Halt in unsicherer Zeit.“ **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Neue Studie: Wo Seelsorger „der Schuh drückt“? – Manfred Lütz. Der Theologe, Arzt und Bestsellerautor (u.a. „Der blockierte Riese. Psycho-Analyse der katholischen Kirche“) im Gespräch. – „Da muss sich etwas ändern...“ Gedanken zu „500 Jahre Reformation“. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Oberösterreich. Vom Aussterben bedroht – Der Beruf des Landarztes. **ORF 2**

23.05 Mama Afrika (Dokumentarfilm). Miriam Makeba war die erste südafrikanische schwarze Sängerin, die es zu internationalem Ruhm brachte. Sie verband in ihren Liedern Melodien aus den Townships mit Jazzelementen. Der Dokumentarfilm erzählt das außerordentliche Leben dieser großartigen Sängerin. **ORF 2**

MONTAG 27. FEBRUAR

20.15 Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett (Komödie, A, 1962). Liebeleien und Campingklamauk auf einer kleinen Mittelmeerinsel. Knallbunte Schlagerkomödie nach dem Schema der 50er Jahre. **BR**

23.35 Evangelium (Dokumentarfilm). Der Theatermacher Pippo Delbono ging in ein Flüchtlingslager und nahm Kontakt zu den Camp-Bewohnern auf. Langsam fassten sie Vertrauen zu ihm, und in Pippo Delbono reifte die Idee für ein Theaterprojekt. Der Dokumentarfilm erzählt mit großer Feinfühligkeit und Intensität von heutigen Flüchtlingschicksalen. **arte**

DIENSTAG 28. FEBRUAR

21.05 Lacherfolge mit Otto Schenk und Helmuth Lohner. Eine Sternstunde des Humors ist garantiert, wenn zwei Vollblutkomödianten gemeinsam auf der Bühne stehen. **ORF III**

22.15 Das große Vergessen (Dokumentation). Demenz bei jungen Menschen. **ZDF**

MITTWOCH 1. MÄRZ

16.45 Feierabend (Religionsmagazin). **ORF 2**

17.00 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Aschermittwoch. **ORF III**



So 22.45 12 Years a Slave. Beruhend auf den Memoiren von Solomon Northrup, erzählt der Film die Geschichte eines Afroamerikaners, der in den USA des 19. Jahrhunderts als freier Mann in den Nordstaaten lebt, bis er entführt und als Sklave in die Südstaaten verkauft wird. Regisseur Steve McQueen fokussiert darauf, was Sklaverei mit Menschen anrichtet. **ORF eins**

Foto: ORF/Disney/Buitendijk

18.45 Aschermittwoch der Künstler. Was im Leben wirklich zählt, um die Besinnung auf das Wesentliche, darum geht es beim Aschermittwochgottesdienst der Künstler mit Kardinal Reinhard Marx im Münchner Liebfrauentempel. **BR**

20.15 Fastenbrauchtum in Österreich (Magazin). Die Sendung zeigt, welche Fastenriten es in den einzelnen Bundesländern gibt und wie sie gelebt werden. **ORF III**

22.15 Das China Syndrom (Drama, USA, 1978). Spannender und kritischer Film mit deutlicher Haltung gegen Atomkraftwerke bei unzureichendem Stand der Kontrollmöglichkeiten und der technischen Sicherheit; rasant inszeniert und hervorragend gespielt. **ServusTV**

22.25 50/50 – Freunde fürs (Über-)Leben (Drama, USA, 2011). Bei einem sportlichen jungen Mann wird eine seltene Krebsform diagnostiziert. Bei seiner Auseinandersetzung mit der Krankheit sind Familie, Freundin und Bekannte wenig hilfreich. Mit einem glänzenden Schauspiel-Ensemble leuchtet der Film die sich verändernden Beziehungen des Erkrankten und die Reaktionen seiner Umwelt aus, wobei er zwischen Witz und Nachdenklichkeit balanciert. **3sat**

DONNERSTAG 2. MÄRZ

11.50 kreuz und quer (Dokumentation). Stille über der Stadt – Die Turmeremiten. **ORF 2**

17.00 VaterUnser (Religion). Ursprung und Tradition. Eine Entdeckungsreise zu den Ursprüngen des christlichen Glaubens. **ARD-alpha**



Mi 19.00 Das ganze Interview. „Irre! Wir behandeln die Falschen. Unser Problem sind die Normalen“ und „Lebenslust. Wider die Diät-Sadisten, den Gesundheitswahn und den Fitness-Kult“ sind nur einige der Bücher mit markantem Titel von Manfred Lütz. Der Psychiater, Theologe und Kabarettist unterhält und regt die Leserschaft zum Nachdenken an. **ORF III**

Foto: ORF

FREITAG 3. MÄRZ

20.15 Die Schwalbe (Drama, CH, 2016). Der Schweizer Filmer mit kurdischen Wurzeln, Mano Khalil, schickt eine junge Schweizerin auf die Spuren ihres Vaters in Kurdistan. Sie wird mit einem fremden Land und einer verborgenen Vergangenheit konfrontiert. **arte**

SAMSTAG 4. MÄRZ

11.20 Käthe Kruse (Drama, D/A, 2015). Spielfilm um die berühmte Puppenmacherin, die in einer Zeit erfolgreich war, als von „Emanzipation“ noch kaum die Rede war. **ORF 2**

13.15 Andreas Hofer – Die Freiheit des Adlers (Historienfilm, D/A, 2001). Geschichtsdrama um den Tiroler Freiheitskämpfer. **ORF III**

14.40 Einfach gut leben (Magazin). Himmlischer Sinn der Leichtigkeit. Klöster waren und sind nach wie vor Stätten für körperliche und seelische Gesundheit. **ServusTV**

radiophon



Morgengedanken vom Komitee des Weltgebetstags der Frauen, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Pfarrerin Sieglinde Pfänder, Oberwart, Burgenland. So 6.55, Ö1.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Feistritz an der Drau, Kärnten. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Gedanken für den Tag von Beate Winkler, Malerin und Menschenrechtspolitikerin. „Zukunftsbilder für ein neues Wir.“ Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Die Macht der Kränkung. Wie aus Enttäuschungen Neues entsteht. Mo–Do 9.05, Ö1.

Dimensionen. Aus dem Lot. Posttraumatische Belastungsstörungen – und wie man sie behandeln kann. Di 19.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Vorurteil: Fluch und Nutzen für den Alltag. Mi 21.00, Ö1.

Dimensionen. Komm' mir nicht zu nahe. Wie die Schutzmuster unserer Psyche funktionieren. Do 19.05, Ö1.

Aus dem Konzertsaal. Edward Elgar: „The Dream of Gerontius“ für Soli, Chor und Orchester op. 38; Anton Bruckner: Messe e-moll für achtstimmigen Chor und Bläser; zwei Motetten: Os justi; Christus factus est. Fr 19.30, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. „Auf Tuchfühlung.“ Über die Verhüllung von Frauen in Religionen. Sa 19.05, Ö1.



T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

► **Wallfahrtsgottesdienst.**
Mit Pfr. Gerhard Schraffstetter.
Fr 24. Februar, 18.15 Uhr: Abgang bei Seeberg, Firma Heiseler,
19 Uhr: Rosenkranz, 19.30 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst, Pfarrkirche Mariä Geburt, Buchboden.

► **Bibelsonntag mit Ubi Caritas.**
Info: E.catherine.poscher@gmx.at
So 5. März, 9 bis 17 Uhr, Riedbrunnenstr. 4, Dornbirn.

► **Gott in der modernen Literatur.** Mit Annemarie Spirk. Kosten: € 15,-. Info: T 05522 44290.
Do 9. März, 14.45 bis 17.30 Uhr, Bildungshaus, Batschuns.

► **Ascherdonnerstag für Männer.** Info: Kath. Männerbewegung, E.alfons.meindl@wallfahrtskirche.at
Do 2. März, 19 Uhr, Kapelle, Bildungshaus St. Arbogast.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Aschermittwoch: Aschenritus und Suppenessen

Teilen spendet Zukunft

Die katholische Frauenbewegung Vorarlberg (kfb) und das Pastoralamt laden am Aschermittwoch zur Feier des Aschenritus in der Seekapelle. Im Anschluss bitten die kfb und die Vorarlberger Landesregierung zum Suppenessen ins Foyer des Landhauses.



Frauen und Mädchen in Nepal erfahren Bewußtseinsbildung. KFBÖ

Der Aschenritus findet mit Diözesanbischof Benno Elbs statt. Die Teilnehmer/innen sind eingeladen, verdorrte Palmzweige des Vorjahres mitzubringen. Anlässlich des Familienfasttages sind alle auch zum Suppenessen ins Landhaus eingeladen. Anschließend findet eine Präsentation der Projekte in Nepal statt. Die Partnerorganisation der kfb

„Nepal Mahila Bishwasi Sangh“ setzt sich seit vielen Jahren für Bildung für Frauen und Mädchen ein und betreibt ein Frauenzentrum.

► **Mi 1. März, 11 Uhr: Aschenritus,** Seekapelle, Bregenz, **12 Uhr: Suppenessen,** Landhaus, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION

► **Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen.** Unter dem Motto „Habe ich dir Unrecht getan?“ laden Frauen der christlichen Basisbewegung von den Philippinen zum Weltgebetstag. Ziel ist: Friede und Gerechtigkeit für alle.
Alle Termine online auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/kfb

► **Priesterweihe von Diakon Dariusz Radziechowski.** Der aus Polen stammende promovierte Theologe und Diakon der Pfarre Kirchdorf in Lustenau wird von Diözesanbischof Benno Elbs zum Priester geweiht.
Sa 4. März, 14.30 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Tod, Trauer, Kreuz und Auferstehung - Kinderliturgieschulung.** Mit Kindern über den Tod reden, Kinderkreuzwege und Auferstehungsfeiern gestalten lernen. Anmeldung bis 6. März, T 05522 3485-7134 E.ute.thierer@junge-kirche-vorarlberg.at
Sa 11. März, 14 bis 17 Uhr, Pfarrsaal Mariahilf, Bregenz.

► **Seminar für Lektor/innen mit Renate Bauer.** Die Professorin für Schauspiel am Landeskonservatorium führt ein in das Vorlesen heiliger Texte. Infos und Anmeldung: E.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at T 05523 62501
Fr 24. März, 9.30 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 26. Februar
L I: Jes 49,14-15 | L II: 1 Kor 4,1-5
Ev: Mt 6,24-34

Montag, 27. Februar
L: Sir 17,24-29 | Ev: Mk 10,17-27

Dienstag, 28. Februar
L: Sir 35,1-15 | Ev: Mk 10,28-31

Aschermittwoch, 1. März
L I: Joël 2,12-18 | L II: 2 Kor 5,20-6,2
Ev: Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag, 2. März
L: Dtn 30,15-20 | Ev: Lk 9,22-25

Freitag, 3. März
L: Jes 58,1-9a | Ev: Mk 10,17-27

Samstag, 4. März
L: Jes 58,9b-14 | Ev: Lk 5,27-32

Sonntag, 5. März
L I: Gen 2,7-9;3,1-7
L II: Röm 5,12-19 | Ev: Mt 4,1-11

INFERNO RAFAEL SPREGELBURD

Im neuesten Stück des argentinischen Erfolgsautors Rafael Spregelburd führt der überraschende Besuch zweier bibelfester Damen direkt hinab zu den Pforten der Hölle.

Regie: Steffen Jäger † Bühne: Sabine Freude † Kostüm: Aleksandra Kica

Premiere am 23. Februar 2017 † 19.30 Uhr † Kleines Haus
Weitere Aufführungen † 04/03, 25/03, 12/04, 13/05, 17/06

T +43 (0)5574 42870 600 † ticket@landestheater.org † www.landestheater.org



DIE HÖLLE IST
AUCH NUR EIN
BEHEIZTER ORT

VORARLBERGER LANDESTHEATER

studio-spitzer.com

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

KOMMENTAR

Herausforderungen anpacken

Manchmal ist es einfach, die Herausforderungen des Lebens zu meistern. Da hat man Kraft und es fällt leicht, Widerstände, die sich einem in den Weg stellen, aktiv anzugehen und nach Lösungen zu suchen. Da gelingt es, die äußeren und auch inneren Grenzen hinter sich zu lassen.

Und dann gibt es manchmal Zeiten, da fällt es so schwer, Herausforderungen anzupacken. Da kommen oft heikle Situationen gehäuft alle auf einmal auf einem zu und man fühlt sich den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen. Da wird alles zu viel. Hilfreich kann hier sein, wie beim „Ausmisten“ alter Sachen vorzugehen. Sich zu sortieren. Sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das, was einem herausfordert, anzuschauen, anzunehmen, anzugehen. Wenn es sein muss, auszumisten oder zu entstauben. Oft reicht schon die Entscheidung, sich den schwierigen Dingen des Lebens mutig und voller Vertrauen zu stellen. Das setzt etwas in Bewegung. Plötzlich kommt die Kraft, aktiv zu werden. Manchmal stellt sich dann auch heraus, dass die Widerstände gar nicht so groß sind. In jedem Fall sind sie Chancen, dazuzulernen und sich weiterzuentwickeln.



SUSANNE HUBER
susanne.huber@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: SHAKIRA, ROCK- UND POP-SÄNGERIN AUS KOLUMBIEN

Empört über Einreiseerlass



Die kolumbianische Sängerin und Grammy-Gewinnerin Shakira hat die von US-Präsident Donald Trump verordneten Einreisebeschränkungen scharf verurteilt. REUTERS

”

Migranten kommen nicht in die USA, um Arbeitsplätze zu stehlen. Sie kommen, weil sie eine Chance für ein besseres Leben für ihre Kinder und für sich suchen. Die Latinos haben einen großen Teil dazu beigetragen, dass die USA das großartige Land sind, was sie heute sind.

“

ZU GUTER LETZT

Aschenkrapfen für die Fastenzeit

„Bei der Pizza aus dem Holzofen sorgt die Asche für die besondere Note. Warum nicht auch bei Krapfen?“ dachte sich Meisterbäcker Christian Ruetz. So bot er im vergangenen Jahr - passend zum Aschermittwoch - Aschenkrapfen an. Und zwar während der ganzen Fastenzeit. „Die reinigende Kraft von Asche ist hinlänglich bekannt und passt perfekt zur Zeit der inneren Reinigung“, ist Ruetz

von seiner Kreation überzeugt. Das Besondere daran ist: die Aschenkrapfen schmecken einzigartig gut. Da die Aschenkrapfen im Tirol wie heiße Semmeln verkauft wurden, weitete der Geschäftsmann das Angebot dieses Jahr auch auf Vorarlberg aus. So können wir im Ländle in allen Filialen das außergewöhnliche Gebäck erwerben, die Fastenzeit auf diese Weise mit allen Sinnen erleben - und sogar noch genießen. Mahlzeit!



Nicht mit ungesundem Zucker, sondern mit reinigender Asche werden die Krapfen bestreut. WEINGARTNER

HUMOR

Zwei Lausbuben sehen ein junges Brautpaar aus der Kirche kommen. Meint der eine: „Die werde ich mal richtig erschrecken.“ Er läuft auf das Brautpaar zu und ruft: „Mutti, Mutti, kaufst du mir denn jetzt ein Eis?“



s' Kirchamüsl

Und? Sind eu dia vier Falschmeldiga im Kirchablättle ufgfalla? Falls net: Zruck zum Afang und nomol läsa. Wia beim Spiel „Mensch ärgere dich nicht“ - o der Spruch gilt!